

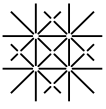
SPERRFRIST BIS ZUM 26. SEPTEMBER 2019, 20:00 UHR

Gottfried Bombachs Lebenswerk im Rückblick auf den 100. Geburtstag und das 10. Todesjahr

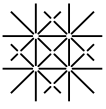
Von Prof. em. Dr. oec. Silvio Borner, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
der Universität Basel anlässlich der Festveranstaltung zum
100. Geburtstag von Prof. Gottfried Bombach,
26. September 2019, 17:00 - 21:00
in der Lessingstadt Kamenz, Deutschland

I. Forschung, Lehre, wirtschaftspolitische Beratung und Führungsleistungen

Was Bombachs Einzigartigkeit ausmachte, war im Gegensatz zu anderen Grössen seiner Zeit weder eine enge Spezialisierung noch eine Beschränkung auf die reine Theorie. Im Gegenteil, sein Werk zeichnet sich aus durch eine Vielseitigkeit in der thematischen Fokussierung, eine Verknüpfung von theoretischer mit empirischer Forschung und – dies vor allem – durch eine Anwendung der theoretischen Modelle wie auch der statistischen Methoden auf wirtschafts- und gesellschaftspolitische Probleme. Am besten sichtbar wird dies in dem von Hajo Riese und mir zum 70. Geburtstag herausgegebenen Sammelband mit 19 wegweisenden Aufsätzen. (Zwischen Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik, Springer-Verlag 1991). Das Werk von Bombach haben wir damals in vier Themenfelder aufgeteilt: erstens Wachstum und technologischer Wandel, zweitens Bevölkerung, Bildung und Wachstum, drittens Einkommen, Verteilung und Inflation sowie viertens Löhne und Beschäftigung. Auf den kürzesten Nenner gebracht, steht Bombach für Wachstum, Verteilung, Inflation und Beschäftigung. Aber anders als Marx hat er das Junktum zwischen Wachstum und Verteilung nicht ideologisch gedeutet,



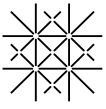
sondern makroökonomisch analysiert. Bombach war auch einer der Ersten auf dem europäischen Kontinent, die Keynes nicht nur a fonds studiert, sondern auch die Schwächen von Keynes und seiner Schüler Harrod und Domar früh erkannte. Im bereits erwähnten Buch von 1991 ist Bombachs eigener Rückblick auf sein Werk sehr aufschlussreich. Was Bombach schon damals über die Begrenztheit formaler Modelle sagte, kann allen Modellbauern der heutigen Generation dringend zur Lektüre empfohlen werden. Er sagte: „Ich spreche lieber von Bewegungsgesetzen kapitalistischer Wirtschaften.“ Das tönt marxistisch, ist es aber nicht, weil Bombach an den Treibkräften des wirtschaftlichen Wachstums forschte und mit dogmatischen Gesetzen über den historisch notwendigen Zusammenbruch des Kapitalismus nichts anfangen konnte. Hier stand Bombach in den frühen 50er Jahren ganz nahe an einem wachstumstheoretischen Durchbruch, aber wie er bildhaft schreibt „wurden wir von der neo-klassischen Revolution (Solow) überfallen, und wir glaubten, nun sicheren Boden unter den Füßen zu haben“. Er war eben gegen „ismen“ aller Schattierungen ziemlich immun. Dazu beigetragen haben sicher die schlimmen Erfahrungen von sechs Jahren Krieg an der Front und im Lazarett. Es sind vielleicht gerade diese verlorenen sechs Jahre im besten Lebensalter gewesen, die einen lebenslangen Forschungseifer und Lernprozess angetrieben haben. Nach dem im Eiltempo und unter prekärsten Bedingungen erworbenen Doktorat in Kiel wirkte Bombach drei Jahre bei der damaligen OECD, wo er zusammen mit dem späteren Nobelpreisträger Stone wesentlich zur Entwicklung der nationalen Buchhaltung beitrug und damit auch seine praktische Ader mit dem kaufmännischen familiären Hintergrund zum Vorschein kommen liess. Seine wissenschaftlichen Leistungen fanden weit herum Anerkennung, was mit Ehrendoktoraten der Universitäten von Freiburg, Tübingen, Mannheim, Linz, Zürich und Konstanz gewürdigt wurde. Prof. Bombach war ein genialer Lehrer, ein harter aber inspirierender Nachwuchsförderer, aber auch ein effektiver Reformator in der Fakultät und im Rektorat, das er in den schwierigen frühen 70er Jahren souverän leitete. Darüber hinaus war er auch ein Pionier in der privaten Drittmittelfinanzierung ebenso wie im Einsatz von Computern. Daneben war sein Rat seitens der schweizerischen und deutschen Politik gefragt. Fast schon legendär ist sein Wirken in der schweizerischen „Expertengruppe Wirtschaftslage“ oder im Beirat von Wirtschaftsminister von Ludwig Erhard. Sein Wirkungskreis reichte weit über den deutschsprachigen Raum bis tief in die angelsächsische Welt hinaus. Trotz seiner schwierigen Lebensumstände im Krieg und unmittelbar danach, als sowohl er wie auch seine Herta aus der russischen Besatzungszone fliehen und alles zurücklassen mussten, war Gottfried ein fröhlicher Mensch mit viel Witz und Humor und unverbrüchlicher Treue als



Kollege, Freund und Mentor. Bei geselligen Anlässen glänzte er durch eine schier unerschöpfliche Fülle von Anekdoten, Reminiszenzen und spontan- launigen Ansprachen. Seine letzten Jahre waren leider getrübt durch altersbedingte Beschwerden, aber die Wissenschaft und die Freundschaft hat er weiter gepflegt so gut es eben noch ging. Von Gottfried konnte man auch als ausgelernter Kollege viel lernen. Das Wichtigste bei mir war: Was ist wichtig und was nicht? Bombach hat mit einem Blick den Kern eines Problems intuitiv erfasst und analytisch eingeordnet. Viel zurückhaltender war er beim nächsten Punkt: Was ist richtig und was nicht?

Dogmatische Positionen und - dies vor allem - ein naiver Glaube an die einzig richtige Methode waren ihm ein Gräuel. In meinem ersten berühmt-berüchtigten Seminar in Ottobeuren hat er die eine Hälfte der Tagung zusammengefasst und mir die andere sozusagen als Lehrstück übertragen. Während ich verzweifelt drei Tage lang Notizen machte, schaute er beim Schlusswort einfach in die Runde und landete seine Volltreffer, ohne ein Blatt vor sich zu haben oder gar vor den Mund zu nehmen. Vorbildlich - und von mir versuchsweise nachgeahmt - waren auch sein Führungsstil und seine Nachwuchsförderung. Er konnte und wollte sehr gut delegieren, so dass die Besetzung des Sekretariats wohl wichtiger war als die eines Assistenten. Auf meine Frage « Wie hast Du so viele Doktoranden und Professoren hervorgebracht»? war seine erste und nicht sehr originelle Antwort: «Du musst die Gescheitesten auswählen». Aber dann kam der zweite Teil: «Und dann musst Du sie machen lassen!» Wenn ich daran denke, wie heute Doktoranden von einem Komitee schonend behütet, aber in den Mainstream gelenkt werden, wundere ich mich nicht, dass so wenig politisch Relevantes und Originelles herauskommt.

Überhaupt waren diese Seminare in Ottobeuren eine Quelle nicht nur der wissenschaftlichen Erkenntnis, sondern auch hitziger Auseinandersetzungen sowie fröhlicher Abende mit der „State of the Union Botschaft« des Bürgermeisters als Höhepunkt. Dabei floss auch reichlich Weissbier, und Gottfried freute sich spitzbübisch über kleinere Malheurs. Beim Frühstück sagte er einmal zu mir: «Silvio, der Kollege H. (sein späterer Nachfolger) kam in der Diskussion ja nie ins Wanken, aber hast du gesehen wie er gestern Nacht ins Hotel zurück geschwankt ist?» Die Feste im Keller des Leonhardsgraben 3 waren ebenfalls legendär. Jeder eintretende oder austretende Assistent musste eine Feier organisieren, und Bombach installierte jeweils die Musikanlagen. Der Polizei war jene Adresse jedenfalls wohl bekannt, konnte aber meist wieder zum Rückzug bewegt werden. Unvergesslich ist mir auch der Videofilm, den Christian Jäggi

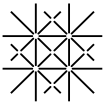


gewissermassen als Pionier dieser neuen Technologie anfangs der 80er Jahre über unser „Inschti“ gedreht hat. Als Präsident der Schweiz. Gesellschaft für Volkswirtschaft und Statistik liess ich die Vertreterin des Schweizerischen Nationalfonds an der Jahrestagung ahnungslos eine Filmvorführung über den Alltag eines Forschungsinstituts ansagen, und zwar im vollen Ernst. Dieser Film war jedoch eine Komödie. Eine Sequenz spielt im Vorzimmer von Bombach, wo Anita Heer einen wichtigen Besucher besänftigt und vertröstet. Der Chef sei intensiv am Nachdenken und dürfe jetzt keinesfalls gestört werden. Dann öffnet sich die Tür und die Kamera schwenkt ins Büro. Was sieht man? Gottfried beendet gerade mit dem Assistenten Jäggi eine Partie Schach - mit ihm als lachenden Sieger natürlich.

An seiner Abschiedsvorlesung, die er ohne Pomp im Rahmen seiner letzten regulären Vorlesung hielt, sind dann meine Frau, Christoph Koellreuter und ich als 68er Demonstranten verkleidet in den Hörsaal gestürmt und haben Ho Ho Ho Chi Minh gerufen und ein Transparent geschwenkt auf dem stand: "Unter den Talaren, der Muff von 1000 Jahren!" Er hat sich köstlich amüsiert und zum Schluss den Bambusstock in die Ecke gestellt und nur gesagt: „Jetzt ist genug“.

II. Grenzen des Wachstums vom Club of Rome bis zur Klimahysterie

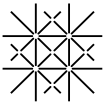
Das Weltmodell des Club of Rome anfangs der 70er Jahre hat mich endgültig zum Ökonomen gemacht, weil Meadows/Meadows in ihren GRENZEN DES WACHSTUMS zentrale Elemente der Wirtschaftstheorie ausblendeten. Preise spielen keine Rolle oder halt eine falsche, und Innovationen als Folgen des technischen Fortschritts sind bei Ressourcen oder Umweltverschmutzungen im Modell inexistent. Für diese zentrale Kritik beruft sich Bombach auf seinen «Schüler» Bruno S. Frey, der schon 1972 festgestellt habe, «dass der technische Fortschritt, der g e g e n Grenzen des Wachstums führt, nicht auch für die Bewältigung der Umweltprobleme unterstellt wird, obwohl er dort besonders gross ist.». Die entscheidende Wachstumsgrenze im Club of Rome-Weltmodell sind die absolut limitierten Rohstoffressourcen, deren Marktpreise eben die wahre Knappheit nicht widerspiegeln und so Verschwendung bedingen. Bombach schreibt dazu, dass Hotelling schon 1931 die nicht-erneuerbaren Ressourcen theoretisch analysiert habe. «Insbesondere wird gezeigt, dass sich die Preise angebotsbegrenzter Güter n i c h t so verhalten müssen, wie es in den Weltmodellen pessimistisch unterstellt wird». In einer Fussnote erwähnt Bombach explizit die Energieversorgung. «Von der Knappheit hat sich die Argumentation zunehmend auf die Umweltproblematik verlagert».



Geradezu prophetisch sind die Aussagen von Bombach von 1976 für die Klimamodelle der UNO. «Jeglicher Einwand gegen die zugrundeliegenden Strukturgleichungen oder Lösungsverfahren wird sehr rasch mit entsprechenden Modifikationen oder Verfeinerungen beantwortet. Der Versuch konstruktiver Kritik wird so zur Jagd nach einem Irrlicht». Früh erkannte Bombach auch die Bereitschaft einer breiten Öffentlichkeit, die apodiktischen Warnungen der Untergangsprediger bereitwillig aufzunehmen. Dabei prognostiziert er, dass die schwere Krise der 70er Jahre das schnell korrigieren werde. Das wäre heute genauso, weil Greta und Paris doch eher Luxusprobleme als Notstände verkörpern. Er war wie Hicks der Meinung «dass ein Wachstumsverzicht der reichen Länder den Entwicklungsländern nicht helfen, sondern schaden würde». Obwohl selber ein Modelltheoretiker – oder vielleicht gerade deswegen - hat Bombach auch klar vorausgesehen, dass «wenn irgendwelche Obergrenzen im Sinne von Plafonds vorgegeben werden, jede Entwicklung im Modell zwangsläufig im Kollaps enden muss». Dabei wird eben der Markt ausser Kraft gesetzt und die Steuerung über Preise gar nicht versucht. Er geht aber noch einen Schritt weiter: «Das Plädoyer für administrative Kontrollen kommt natürlich auch den Systemkritikern entgegen oder all jenen, die an Stärkung der staatlichen Macht interessiert sind». Das ist voll und ganz auf die heutige Klimahysterie übertragbar. Bombach beklagt ausdrücklich die «die Kühnheit und Leichtfertigkeit beim Umgang mit dynamischen Modellen» und stellt sich eingangs die auch heute wieder zentrale politische Frage: «Kann es legitim sein, dass der Wissenschaftler vor bestimmten, gefährlichen Entwicklungen warnt, und zwar betont als Wissenschaftler unter Berufung auf wissenschaftlich gesicherte Erkenntnisse, auch wenn diese sichere Basis noch gar nicht vorhanden ist»? Bombach stellt den Wissenschaftler infrage, der versuche «mit seinen Erkenntnis auf propagandistische Wirkung abzielen, die Massen zu mobilisieren, und zwar selbst dann, wenn er sich der Fundamente noch nicht vollkommen sicher ist». Wer diese Frage heute den UNO-Klimaforschern stellt, wird von diesen als «Klimaleugner» denunziert.

III. (Allzu) Menschliches: Anekdoten und Zeugnisse

Gottfried war unheimlich tolerant und zutiefst liberal: Bruno Frey schreibt mir: "Als ich mich für Public Choice zu interessieren begann, sagte er: «Herr Frey, das ist nichts – aber machen Sie mal! Später war er dann einverstanden, dass die Moderne Politische Ökonomie eine sinnvolle Erweiterung der Wirtschaftswissenschaft ist». Obwohl die Gewerkschaften damals recht linkslastig waren, wurde er immer wieder zu Vorträgen eingeladen, weil er Wachstums- und

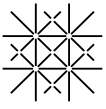


Verteilungsfragen leicht verständlich und konstruktiv klären konnte. Oder der inzwischen bekannte und längst befreundete Journalist in Tel Aviv, Pierre Heumann, schrieb:

"Nach dem Referat, in dem ich den Zwischenstand meiner Dissertation über Energiesparstrategien präsentierte, nahm mich mein Ko-Referent gehörig in die Mangel. Unmissverständlich gab er mir zu verstehen, dass aus meinem Projekt nichts werden könne, da der Ansatz verfehlt sei. Bombach lud mich darauf in sein Zimmer ein und sagte mir: "Ach, wissen Sie, das geht beim ersten Mal jedem so." Ohne diese aufrichtenden Worte des grossen Gelehrten hätte ich meine Doktorarbeit wohl abgebrochen. Ich bin ihm bis heute denkbar, dass er mich damals vor dem Abbruch meiner Forschungsarbeit bewahrt hat. Übrigens: Der Ko-Referent damals hiess Prof. Silvio Borner."

Noch vor meiner Zeit soll bei einer mündlichen Abschlussprüfung ein ungenügender Student plötzlich eine Pistole gezogen und auf Gottfried gerichtet haben. Dieser blieb ganz ruhig und schlug vor, das Missverständnis an der Wandtafel zu klären. Auf dem Weg dorthin habe er dem abgelenkten Typen die Waffe aus der Hand geschlagen und sich angeeignet. Den Humor verlor Gottfried bis zum Schluss nicht. Christoph Bauer, einer seiner letzten Assistenten, berichtet über den Besuch zum 90.Geburtstag: « Seine Gattin Herta erzählt, es seien gar nicht so viele Gratulanten gekommen. Da sagt Gottfried: «Stell Dir vor (die Nobelpreisträger) Solow und Samuelson sind mit Geschenken gekommen. Als ich dann nach unten kam, waren sie weg, weil sie wohl dachten, es sei niemand zu Hause». Dabei ist festzuhalten, dass ich Solow zum 70. Geburtstag eingeladen hatte. Er sagte zu, weil er Bombach aus der Literatur kannte und ich eigens nach Cambridge gereist war, um ihn einzuladen. Immer gemäss Bauer kam die Rede später auf seinen Lehrer und Mentor Erich Schneider, den Herta als «das reinste Brechmittel» bezeichnete, ohne dessen Einwilligung niemand heiraten durfte. War er gegen Herta? Gottfried hob dagegen Schneiders historische Verdienste für die deutschsprachige Nachkriegs-Ökonomie hervor, obwohl auch er an einer anderen Stelle schrieb, dass Schneider ihm eine wichtige Passage aus der Dissertation gestrichen habe.

Seine Grosszügigkeit erlebte ich nach meiner Ernennung zum Nach-Nachfolger von Salin als Ordinarius auf Lebenszeit. Er bot mir als Alt-Rektor und Multi-Ehrendoktor an, mich in dem von ihm gegründeten «Inschti» als gleichwertigen Partner einzubinden. Als ich nicht ganz daran zu glauben schien, offerierte er mir, all seine Zulagen für Berufungsablehnungen, Drittmittelbeschaffungen oder Alterszuschüsse zu meinen Gunsten zu halbieren, was er auch sofort umsetzte.



Zahlreich und speziell waren seine vor allem technischen Hobbies vom Auto bis zum Lautsprecher und vom Schachspiel bis zum Fotografieren. Mein Freund Dr. Markus Altwegg berichtete mir über eine Fahrt in einem gemieteten Rennwagen von Basel nach Stuttgart in zwei Stunden! Ich habe nur einmal eine Mitfahrt nach Ottobeuren mitgemacht und danach immer passende Ausreden gefunden. Bei der Einführung der Sicherheits-Gurtenpflicht meinte er lakonisch: «Ich werde mir eine Attrappe auf den Mantel nähen lassen». Und als er im höheren Alter seinen schweizerischen Fahrausweis abgeben musste, fuhr er in Deutschland munter weiter. Er fand nämlich einen deutschen Fahrausweis aus dem Jahr 1937.